National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 11 | Berleburg, Freitag, den 14. Januar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Erfolgsbilanz der Schnellboote

Bisher 221 Transporter und 71 Kriegsschiffe torpediert / Dem Feind überall an der Klinge

wlz. Berlin, 13. Januar. Kürzlich meldete der OKW-Bericht, daß deutsche Schnellboote unter Führung des Ritterkreuzträgers Kapitänleutnant Karl Müller vor der englischen Südwestküste einen stark gesicherten Geleitzug angriffen und fünf Frachter mit 12 500 BRT sowie einen Bewacher versenkten. Dieser jüngste Erfolg der Schnellboot-Waffe lenkt die Aufmerksamkeit auf die gesamten bisherigen Leistungen der schneidigen Fahrzeuge, die ständig in kämpferischem Einsatz stehen. Die Erfolgsbilanz der Schnellboote ergibt, daß seit Kriegsbeginn 221 Handels- und Transportschiffe mit über 700 000 BRT und 71 Kriegsschiffe torpediert wurden.

Der Untergang von 202 Frachtern und Tankern, sowie das Sinken von 21 Kriegsschiffen konnte einwandfrei beobachtet werden, aber auch die übrigen torpedierten Schiffe sind zweifellos gesunken. Erzielt wurden die Versenkungserfolge im Kanal, an der norwegischen Küste, in der Nord- und Ostsee, im Schwarzen Meer und im Mittelmeer. Ueber die Angriffstaten hinaus bewältigten die Schnellbootmänner auch Sicherungsaufgaben, die überraschend durchgeführt werden mußten. So haben beispielsweise deutsche Schnellboote im Zuge der Abdrosselung des Badoglio-Verrates zwei bedeutende italienische Kriegshäfen zur Uebergabe gezwungen.

Der Kampf der Schnellboote ist nur ein Ausschnitt aus dem Ringen der gesamten leichten deutschen Seestreitkräfte, die vom Nordkap bis zur Biskaya, von der französischen Mittelmeerküste bis zum Aegäischen Meer, im Finnischen Meerbusen wie im Schwarzen Meer die Ein- und Auslaufwege der größeren Kriegsschiffe und U-Boote sichern, Minen räumen und legen oder den Feind im Angriff bekämpfen. Wenn die Sowjetflotte in der Kronstädter Bucht so fest blockiert werden konnte, daß sowjetische U-Boote nicht in die Ostsee durchbrechen konnten, so ist das ebenso dem kämpferischen Einsatz der vielen hundert kleiner deutscher Kriegsfahrzeuge zu verdanken, wie der Tatsache, daß wochenlang die Versorgung des sowjetischen Landekopfes südlich von Kertsch nachhaltig gestört werden konnte. An der Eroberung der von den Engländern und Badogliovertätern besetzten Inseln im Aegäischen Meer haben die leichten deutschen Seestreitkräfte, die dem Feind überall wo sie im Einsatz sind, an der Klinge bleiben und empfindliche Schläge versetzen, gleichfalls wesentlichen Anteil.

Vor der Entscheidung an der Luftfront in China

Die Vorbereitungen der Nordamerikaner / Steigerung der japanischen Flugzeugproduktion

ep. Tokio, 13. Januar. Das Jahr 1944, so glaubt man in Japan, wird auch an der Luftfront in China eine Entscheidung bringen, und die Vorbereitungen der Nordamerikaner für Luftangriffe gegen Formosa und das japanische Mutterland scheinen ihrem Höhenpunkte nahe zu sein. Man erwartet allerdings nicht sofort Angriffe gegen Tokio selbst, vielmehr herrscht die Ansicht vor, daß die USA-Luftwaffe in China den Bereich ihrer Angriffe von Formosa auf die südjapanische Insel Kiuchu und erst später auf die Hauptinsel Hondo ausdehnen wird.

In einer Beurteilung des Fortschritts der nordamerikanischen Vorbereitungen hebt die Zeitung „Mainitschi" vier Faktoren hervor, die darauf schließen lassen, daß die Angriffe nicht sehr lange auf sich warten lassen werden. Da der Nachschub für einen intensiven Einsatz der gegnerischen Luftwaffe von größter Bedeutung ist, aber angesichts der Wachsamkeit der japanischen Flugzeuge in Burma nur bei Dunkelheit erfolgen kann, hat die USA-Luftwaffe in China neuerdings größere Aktivität im Nachtflug gezeigt. Dies ist auch aus den sich mehrenden Nachtangriffen gegen japanische Basen in China ersichtlich.

Als weiteres Anzeichen gilt, daß der Ausbau der Flughäfen sehr weit fortgeschritten ist. Besonders die Basis Kweilin in der Provinz Kwantung soll zu einer Art Luftfestung ausgebaut worden sein. Die Basis Lingling in der Provinz Honan, die früher Jagdfliegerstützpunkt war, ist bereits ganz für den Einsatz von Bombern umgebaut worden. Auch der Flughafen Kienau ist ganz wiederhergestellt und bereit, Bomber aufzunehmen. Die fliegerische Ausbildung der Jägerpiloten ist ebenfalls verbessert worden. Neue zweimotorige Jagdflugzeuge treten in Erscheinung, deren Piloten für Luftkämpfe in großen Höhen ausgebildet werden. Daß diese Jagdflieger, welche die Bomber bis nach Japan begleiten können, für Luftkämpfe in so großen Höhen ausgebildet werden, wird als Zeichen dafür betrachtet, daß man auf nordamerikanischer Seite plant, die japanische Insel aus sehr großer Höhe anzugreifen.

Schließlich wird die Zunahme chinesischen Flugpersonals unterstrichen. Während noch bis vor kurzem 70 v. H. des Personals der nordamerikanischen Luftwaffe in China aus Nordamerikanern bestanden, steigt neuerdings der chinesische Anteil in Karatschi in Indien, wo zahlreiche Chinesen als Piloten, Funker und Beobachter für die Besatzungen der Japan angreifenden Flugzeuge ausgebildet werden. Man sieht es als bezeichnend für die nordamerikanische Kampfmoral an, daß die Angriffe gegen Japan offenbar durch Chinesen ausgeführt werden sollen, während die Nordamerikaner es vorziehen, die Leitung der Angriffe von den sicheren chinesischen Basen aus zu übernehmen.

Die Wichtigkeit einer weiteren Produktionssteigerung in der Flugzeugindustrie betonte am Donnerstag Ministerpräsident Tojo in seiner Eigenschaft als Minister für die Munitionsindustrie in einer Ansprache vor Abteilungsleitern seines Ministeriums. Die Leistungsfähigkeit eines jeden müsse bis zum äußersten angespannt werden, wenn die Munitionsindustrie, besonders aber die Flugzeugindustrie, in der Lage sein solle, den Erfordernissen der Kampfzone gerecht zu werden. Tojo schloß mit der Aufforderung, daß sich seine Mitarbeiter dieses Ziel immer vor Augen halten müßten.

Neuer USA-Ausplünderungsplan

ws. Lissabon, 13. Januar. In der „New York Herald Tribune" propagiert der Vorsitzende des Direktorenverbandes der amerikanischen Schmelzgesellschaften, Francis Brownell, den Aufbau eines internationalen Doppelmetall-Standards für die ganze Welt, der gleichzeitig auf Gold und Silber aufgebaut sein soll. Der Amerikaner erklärt dabei, daß die Wiederherstellung der Stabilität im internationalen Geldwechsel und die Ausrichtung der Währungen in jedem Lande nicht allein auf der Basis des Goldstandards durchgeführt werden könnten, da die Goldversorgung der Welt dazu nicht ausreiche. Die USA selbst hätten ungefähr 70 Prozent des Weltgoldes in ihrem Besitz, während die übrigen Länder insgesamt nur über etwa acht Milliarden Dollar in Gold verfügen, wovon die Hauptmasse in sowjetischer und englischer Hand sei. Unter diesen Umständen und in Anbetracht der ungenügenden Goldmenge in der Welt würde ein Goldstandard für sämtliche Länder ein Ding der Unmöglichkeit sein. Die Lösung aus diesem Dilemma sei allein die Schaffung eines Silberstandards, der zusammen mit dem Goldstandard ausreichen würde, in sämtlichen Ländern der Erde stabile Währungen aufzuziehen.

Die Absicht, die mit diesem amerikanischen Vorschlag verbunden ist, wird offensichtlich, wenn man bedenkt, daß ebenfalls 70 Prozent der Silberbestände der Welt in den Vereinigten Staaten zusammengetragen sind und sich dort in sicherer Obhut befinden. Seit Jahren bereits haben die USA systematisch darauf hingearbeitet, überall in anderen Ländern Silber aufzukaufen und nach den USA zu transportieren. Die Pläne, die hinter diesen Silberaufkäufen standen, werden nun verständlich: Man will durch einen Doppelmetall-Standard in Gold und Silber, dessen gesamte Hauptreserven ausschließlich in den Vereinigten Staaten deponiert sind, eine absolute finanzielle Weltherrschaft der USA sicherstellen und damit die Völker der Erde in die völlige Abhängigkeit unter das amerikanische Finanzkapital bringen.

Sforza dienert vor Moskau

rd. Bern, 13. Januar. Eine Meldung aus Neapel besagt, daß Wyschinsky den Grafen Sforza und Benedetto Croc empfangen hat. Diese zwei Männer, die in der Vergangenheit Italiens genügend Beweise ihrer Gesinnungslumperei geliefert haben, spinnen bekanntlich seit einiger Zeit ihre Fäden nach allen Himmelsrichtungen, um für sich neuen „Ruhm" zu erwerben. Kein Wunder, daß sie nun auch vor Moskau dienern.

Die Kriegsverluste der schwedischen Handelsflotte. Wie „Svenska Dagbladet" berichtet, hat die schwedische Handelsflotte im Dezember zwei Schiffe verloren. Die durch den Krieg verursachten Schiffsverluste betrugen 1943 insgesamt 41 Schiffe mit 138 326 BRT., wobei 183 Personen umkamen. Seit Kriegsbeginn betragen die Kriegsverluste 214 Schiffe mit 886 695 BRT., wobei 1176 Personen ums Leben kamen. Die gesamte neutrale Schiffahrt hat bisher 994 Schiffe mit 4,7 Millionen BRT. verloren, wobei 8621 Seeleute und Passagiere den Tod fanden.

Späte schwedische Erkenntnis

„Aftonbladet" und die polnischen Emigranten

hw. Stockholm, 13. Januar. Die Zuspitzung der Sowjetforderungen auf Anerkennung der geplanten vollen Moskauer Oberherrschaft über Europa hat jetzt sogar auf Grund des polnischen Musterbeispiels einige Organe der schwedischen Presse — die bisher fast völlig zu „Prawda", „Times", Senator Johnson und anderen Zeugen für die geplante Auslieferung Europas geschwiegen hatte — zu einer Stellungnahme veranlaßt, wenn auch nicht gerade an markanter Stelle.

So schreibt das Stockholmer „Aftonbladet", die polnische Emigranten-„Regierung" mache jetzt die alte Erfahrung, daß man sich nicht auf Versprechungen von Großmächten verlassen dürfe. „Trotz aller Garantien und feierlich wiederholten Erklärungen der Westmächte ist jetzt klar, daß Polen nicht in seiner alten Form wiedererstehen wird. Die über Nacht von Moskau verbreitete Botschaft beweist, daß die Sowjetunion die polnische Frage nach eigenem Rezept zu lösen gedenkt. Es geht ferner daraus hervor, daß die polnische Emigranten-„Regierung" in London zum Ausscheiden verurteilt wird. Statt dessen verweist die Botschaft mit Nachdruck auf die Hilfe, die Polen innerhalb der Sowjetunion den polnischen Truppen gäbe — eine Andeutung darüber, wie sich die Sowjetunion die kommende polnische Stellung denkt." Das schwedische Blatt gesteht bei dieser Gelegenheit, das alte Polen sei eine unmögliche Konstruktion gewesen, deren Wiederaufrichtung nicht wünschenswert wäre und fährt fort: „Man kann fürchten, daß es auch in Zukunft mit der Ruhe in unserem Weltteil schlecht bestellt ist." Eine späte Erkenntnis!

Nach dem Kampf



Der Dreck des Kampffeldes klebt noch am Gaumen. Die Kehlen sind ausgetrocknet. Der Schweiß rinnt über das schlammverkrustete Gesicht. PK-Aufnahme: ff-Kriegsberichter Fritsch (Wb)

Die Krise im britischen Bergbau

WPD. Die Kohle ist eine der Hauptstützen der britischen Industrie und die größte Hoffnung für die Ausfuhr in der Nachkriegszeit. Kein Wunder also, daß weite Kreise in England mit steigender Sorge die ungünstige Entwicklung des Kohlenbarometers verfolgen. Man steckt wieder mehr Arbeiter in die Gruben, man geht zu Zwangsaushebungen für den Bergbau über, und trotzdem sinkt die Förderung immer weiter ab. Trotz des steigenden Kriegsbedarfs setzt sich eine Entwicklung fort, die schon seit Jahren zu beobachten ist.

Im Jahre 1937 waren in England noch 240,4 Millionen long tons Kohle gefördert worden. Die beiden folgenden Jahre lag die Förderung um 230 Millionen l. t., 1940 erfolgte ein Rückgang auf 224 Millionen l. t., 1941 trat ein weiterer Sprung in die Tiefe bis 206 Millionen l. t. in die Erscheinung, und im Jahre 1942 setzte sich die Abwärtsbewegung bis auf 203 Millionen l. t. fort. Der „Daily Telegraph" stellte dieser Tage fest, daß in dem am 1. Dezember endigenden Vierteljahr die Kohlenproduktion um nicht weniger als 3 140 000 l. t. unter dem Vorjahrsergebnis gelegen habe. Auf das ganze Jahr umgerechnet, bedeute dies, daß England 1943 rund 12 Millionen l. t. weniger als 1942 fördere. Wenn diese Rechnung stimmt, fällt das Ergebnis des britischen Kohlenwirtschaftsjahres auf weit unter 200 Millionen l. t. ab — ein katastrophales Ergebnis, wenn man die Unentbehrlichkeit der Kohle für die Kriegswirtschaft bedenkt.

Angesichts dieser trostlosen Ergebnisse ist es begreiflich, daß die „News Chronicle" kürzlich folgende Umfrage gestellt hatte: „Was stimmt in den englischen Bergwerken nicht?" In erster Linie werden die sozialen Mißstände für den minderen Leistungseffekt verantwortlich gemacht. Es fehlen die sozialpolitischen und hygienischen Maßnahmen, die in Deutschland selbstverständlich sind, es fehlt aber auch an der genügenden Ernährung. Die Folge dieser Unzulänglichkeiten sind steigende Prozentziffern für Kranke und Bummelanten. Es widerspricht jedoch dem plutokratischen Gewinnstreben, hier Abhilfe zu schaffen, vielmehr wendet man in etwas gemilderter Form koloniale Methoden an, das heißt, man übt auf die Bergarbeiterschaft einen zunehmenden Druck aus, der wiederum zu Spannungen und gelegentlichen Streiks führt.

Die sozialen Mißstände wirken sich ungünstig auf die Belegschaftshöhe und den Leistungseffekt aus. Auch das kann mit wenigen Ziffern schlagend bewiesen werden. 1939 arbeiteten in den Bergwerken 766 000 Mann. Bis 1941 war die Zahl durch Einberufungen und Abwanderungen auf 698 000 zurückgegangen. Von da ab hoffte die Regierung, durch vermehrte Einstellungen die Kohlenförderung wieder heben zu können. Die Ergebnisse der Jahre 1942 und 1943 sind jedoch geradezu entmutigend. Die Belegschaft wurde 1942 auf etwa 710 000 Mann erhöht, und dennoch wurden etwa drei Millionen l. t. Kohle weniger als im Vorjahre gefördert. 1943 hat sich diese Entwicklung fortgesetzt. Da ist die Umfrage wirklich verständlich und berechtigt: „Was stimmt in den englischen Bergwerken nicht?"

Zu den die Anfälligkeit für Krankheiten erhöhenden und die Arbeitsfreude beeinträchtigenden sozialen Mißständen kommt die fast unbegreifliche technische Rückständigkeit in den meisten Bergbaubetrieben. Da die Leistungskraft der Bergleute ihre Grenzen hat, müssen sich diese Unterlassungen in stets neuen Förderausfällen zeigen. Die Briten setzten ihr ganzes Augenmerk auf billige Arbeitskräfte und vernachlässigten die technische Vervollkommnung der Bergwerke ebenso wie die chemische Auswertung der Kohle. Man warf in Friedenszeiten die schwarzen Diamanten zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt, weil man auf alle Fälle „im Geschäft bleiben" wollte, und kümmerte sich keinen Pfifferling um sozialpolitische und technische Fragen, weil man diese Dinge von vornherein als Luxus betrachtete und die Summen sparen zu können glaubte.

Der Leistungseffekt der Bergmänner wird selbstverständlich auch von der Altersgliederung und der beruflichen Ausbildung beeinflußt. Da ist zunächst eine starke Ueberalterung festzustellen. 20 v. H. aller Bergleute sind über 50 Jahre alt und infolge der ständigen körperlichen Ueberanspruchung nicht mehr voll einsatzfähig. Aber auch die Jugendlichen stellen ein großes Problem dar. Junge Arbeiter von 18 bis 25 Jahren sollen zwangsweise in den Bergwerken eingesetzt werden. Sie stellen natürlich einen latenten Konfliktstoff dar und kommen bei weitem nicht auf die Volleistung eines Bergmanns. Aber auch die Jugendlichen, die freiwillig in Bergwerken arbeiten, erfüllen das Leistungssoll nicht, weil es von Anfang an an der beruflichen Ausbildung mangelt. Man ist deshalb in der letzten Zeit verschiedentlich zu Sonderkursen übergegangen. Zudem ist die Bezahlung in den Bergwerken nach wie vor schlecht.

Die in jeder Weise unbefriedigende Lage im britischen Bergbau stellt also das Ergebnis eines verhängnisvollen Kreislaufs dar. Es müßte von Grund auf Abhilfe geschaffen werden, und das ist während des Krieges unmöglich. Heute rächen sich die Fehler der Vergangenheit. Sie sind auch durch eine Verstaatlichung nicht zu beheben, obwohl gerade in radikalen Kreisen diese Forderung immer lauter erhoben wird. Und die in

immer stärkerem Maße von Moskau beeinflußten britischen Bergarbeiter werden dafür sorgen daß das Geschrei nach der „nationalen Kontrolle im Bergbau" nicht verstummt. Es gibt auch Kohlenindustrielle, die eine gründliche Reform befürworten in der Hoffnung, daß wenigstens die Lasten einer Abfindung der Grundbesitzer in ganzer Höhe auf den Staat übernommen werden. Das weitere Heil verspricht man sich von Subventionen, die freilich für den britischen Staat nach diesem geldverzehrenden Krieg kaum gewährt werden können.

Wie die Briten sich mit dieser total verfahrenen Lage abfinden, ist ihre Sache. Daß die Kohlenindustriellen von Angstträumen geplagt werden, ist auch deshalb begreiflich, weil auf dem europäischen Kontinent die Kohlenwirtschaft gesund geblieben ist und weil auch der „Freund" jenseits des Ozeans ein zukünftiger Wettbewerber sein wird. Das sind sehr unerquickliche Tatsachen für die Briten, und diese Tatsachen können nicht mit späten Einsichten und guten Vorsätzen allein aus der Welt geschafft werden.

Der Kriegseinsatz der britischen Bevölkerung

Ø **Lissabon,** 13. Januar. Nach Londoner Meldungen beträgt die britische Bevölkerung 46,75 Millionen, wovon 13,62 Millionen unter 24 und über 65 Jahre alt sind, so daß für den Kriegseinsatz 33,13 Millionen in Frage kommen. Hiervon sind 15,3 Millionen Männer, von denen wieder rund 15,25 Millionen, also mehr als 95 Prozent, zur Zeit im vollen Kriegseinsatz stehen, einschließlich der Streitkräfte. Von dem Rest, der auf Frauen entfällt, sind 10 Millionen an den Haushalt gefesselt, während die übrigen 7,12 Millionen zum Kriegseinsatz herangezogen sind und davon mehr als 7 Millionen, also nahezu 100 Prozent, voll beschäftigt.

Agitation der Palästina-Juden

vm. Ankara, 13. Januar. Die Palästinajuden sind offensichtlich entschlossen, Moskau an die Gegenleistung für die kommunistische Agitation und Wegbereitung zu erinnern, deren sich das Judentum in Palästina sowie in Nahost überhaupt seit langem befleißigt. So meldet die Palästina-Presse, daß in Tel Aviv eine große Wanderausstellung vorbereitet wurde unter der Bezeichnung „Das jüdische Nationalheim". An Hand von Karten, Bildern und Produkten soll nachgewiesen werden, daß die wirtschaftliche Entwicklung des Landes nur durch das Judentum garantiert werden könne. Gleichzeitig soll die Ausstellung die freundschaftlichen Gefühle bekräftigen, die das Judentum in aller Welt der Sowjetunion entgegenbringt. Das ganze Unternehmen wurde aufgezogen durch die jüdische Gesellschaft: „Freunde der Sowjetunion". Um den Sowjets die jüdischen „Fähigkeiten" besonders deutlich vor Augen zu halten, wird die Ausstellung mit Kraftwagen über Iran nach Moskau gebracht werden.

Mister Roosevelt, der „Quacksalber"

Ø **Stockholm,** 13. Januar. Roosevelts Vorschlag zur Einführung eines Arbeitsdienstpflichtgesetzes für alle Amerikaner beiderlei Geschlechts zwischen 18 und 50 Jahren hat höchst gemischte Gefühle in den USA hervorgerufen. Ueber die Stimmung im Kongreß sagen schwedische Meldungen aus Washington und Neuyork, daß sich starke Tendenzen der Zersplitterung bemerkbar machten. Die Vorlage habe wie eine Bombe eingeschlagen, es bestehe sehr wenig Neigung in diesen Kreisen, sie zu akzeptieren. Republikaner und new-deal-feindliche Demokraten seien zu scharfen Angriffen bereit, und behaupten, Roosevelt habe mit diesem Gesetz die Ankündigung einer vierten Präsidentschaftsperiode und den Willen zur Diktatur ausgedrückt. Nicht ganz so glimpflich und vornehm äußern sich die Gewerkschaftskreise, die die Furcht hegen, daß Roosevelt sich und sein kapitalistisches Regime einmal durch stärkere Gewaltmittel stützen will, zum anderen, daß die Arbeiter wieder die Last tragen sollen, damit die oberen Zehntausend um so leichter Gewinne und Dividenden aus der Kriegsproduktion einstecken können. Sowohl Green wie Murry greifen den Vorschlag an und belegen ihn mit dem Ausdruck „Quacksalberei". Der Vorsitzende der radikalen USA-Gewerkschaft spricht von der „Humbugmedizin", die den Arbeitern eingeflößt werden soll, und vertritt die Auffassung, daß Roosevelt hierdurch schwerlich das Vertrauen der Arbeiterschaft gewinnen könnte und daß es kaum möglich sei, hierdurch die wirklichen Ursachen für die Streikgefahr zu beseitigen.

Eisenbahner-Generalstreik in Süditalien?

vl. Rom, 13. Januar. Wie die Zeitung „Gazetta del Mezzogiorno" bestätigt, droht die in Süditalien gegründete, von Kommunisten geleitete Eisenbahnergewerkschaft mit Generalstreik. Vorbereitungen dazu seien schon im Gange. Die Eisenbahner fordern eine Lohnerhöhung um 100 v. H., Rücktritt des Badoglio-„Kabinetts" und Bildung einer neuen „Regierung". Konsequent strebt Moskau seinem Ziel der Bolschewisierung aller unter seinem Einfluß geratenen Länder an. Die örtlichen Kommunisten bereiten überall mit den gleichen Methoden den Boden vor und finden vor allem bei den Anglo-Amerikanern den geringsten Widerstand für ihre Machenschaften.

13 000 Kirchen zerstört oder beschädigt

dr. v. I. Rom, 13. Januar. Nach Schätzung der Vatikanbehörden sind auf Grund der bis zum 31. Dezember 1943 eingegangenen Nachrichten aus allen Teilen Europas von Kriegsbeginn bis zu diesem Zeitpunkt durch britisch-amerikanische Terrorangriffe insgesamt über 13 000 Kirchen, religiöse Institute, Klöster usw. zerstört oder beschädigt worden. Die schwersten Verwüstungen durch den anglo-amerikanischen Luftterror erlitten die katholischen Kirchen in Deutschland, Italien und Frankreich, sowie in geringem Ausmaß in Belgien und Holland. Die Zahlen werden für talien mit 4500 angegeben. Der durch britisch-amerikanische Barbarei der Kirche entstandene Schaden kann in Anbetracht der unersetzlichen Kunstwerke auch nicht annähernd geschätzt werden. Die Zahl von 500 Milliarden Lire wird unter allem Vorbehalt genannt.

Anhaltendes schweres Ringen im Osten

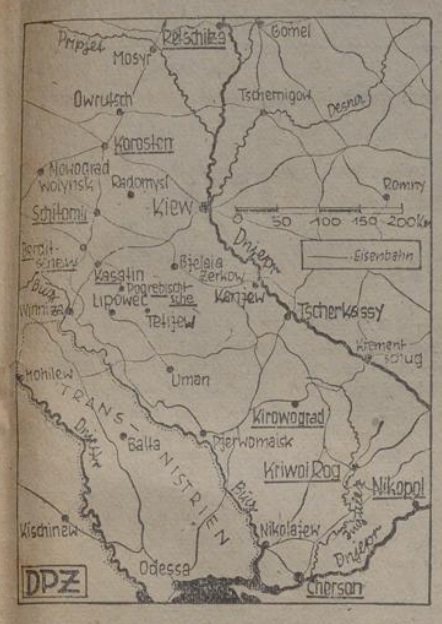
Deutsche Gegenangriffe im Raum von Pogrebischtsche

wlz. Berlin, 13. Januar. Der Abschnitt Pogrebischtsche blieb weiterhin Schwerpunkt an der Abschirmungsfront zwischen dem Quellgebiet des Bug und der Dnjeprschleife südlich Kiew. Am Südwestrand dieses Operationsraumes gewannen die deutschen Truppen durch fächerförmig angesetzte Gegenangriffe weiter an Boden. Durch verstärkte Angriffstätigkeit südwestlich und westlich Berditschew versuchte der Gegner diesen Mißerfolg auszugleichen, was jedoch durch die offensive deutsche Kampfführung verhindert werden konnte. Unsere Gegenangriffe im Raume von Pogrebischtsche werden von Süden nach Norden geführt und stellen eine beachtliche Bedrohung der sowjetischen Flanken dar. Da die Kampfhandlungen noch in der Entwicklung begriffen sind, läßt sich noch nicht übersehen, ob deutscherseits örtliche Ziele erreicht werden sollen oder ob weiterreichende Planungen im Bereich dieses wichtigen Schlüsselpunktes für die Operationen der gesamten Südfront vorgesehen sind.

Die aus dem Kiewer Raum nach Westen vorgestoßenen starken Offensivtruppen des Feindes, die nunmehr westlich Nowograd — Wolynsk und westlich Sarny stehen, dringen weiter in Richtung auf die Grenzen des ehemaligen Polen vor. Der Gegner versucht unsere Sperriegel durch Angriffe und Umgehungsmanöver auszuschalten. Das von zahlreichen Flüssen durchschnittene Gelände erleichtert die Abwehr. Die vordringenden sowjetischen Kräfte stoßen an den Flußläufen fortgesetzt auf neue Sperren, deren Ueberwindung erhebliche Verluste kostet.

Im Raum Retschitza konzentrierten die Bolschewisten ihre Anstrengungen auf das Dreieck zwischen den beiden von Kalinkowitschi nach Osten und Nordosten führenden Bahnen und dem nördlich anschließenden Abschnitt. Infolge seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit konnte der Feind an der nördlichen Bahnlinie einen tieferen Einbruch erzielen, dessen Abriegelung schwere Kämpfe erforderte.

Die dritte Winterschlacht im Osten hat dem Feind außer Strömen von Blut bisher bereits über 3800 Panzer gekostet. Diese hohe Abschußziffer zeigt, daß die Sowjets aus den bisherigen Kämpfen die Folgerung gezogen haben, daß sie ihre anhaltenden großen Menschenverluste nur mit vermehrtem Einsatz technischer Kampfmittel durchzustehen vermögen. Neben den bisher bekannten Waffentypen setzte der Gegner weiterentwickelte Panzer, Geschütze und Flammenwerfergeräte von größter Beweglichkeit ein. Der von den deutschen Konstrukteuren und Rüstungsarbeitern in unermüdlichem Schaffen



erzielte waffentechnische Vorsprung ermöglicht es jedoch unseren Soldaten, mit ihren Panzern, der Artillerie und insbesondere der schweren Pak auf Selbstfahrlafetten die feindlichen Panzerstöße an den entscheidenden Punkten zum Zusammenbruch zu bringen.

So wurden allein bei Witebsk, wo unsere Divisionen einen neuen stolzen Abwehrerfolg errangen, von den 3800 vernichteten Sowjetpanzern 1061 abgeschossen, die der Ausrüstung von rund 25 feindlichen Panzerbrigaden entsprechen. Eine dieser sowjetischen Brigaden, die nach Auffrischung wieder mit 46 Panzern angriff, verfügte nach Abschluß der Kämpfe nur noch über vier einsatzfähige Panzer. Infolge der schweren Panzerverluste sieht sich der Gegner in wachsendem Maße gezwungen, Angriffe, die nicht unmittelbar an entscheidenden Schwerpunkten geführt werden, lediglich von der Infanterie tragen zu lassen. Bei dem neuen Angriff gegen den Brückenkopf von Nikopol traten zum Beispiel zehn Schützendivisionen mit nur 30 Panzern zum Durchbruchsversuch an. Unsere hervorragend kämpfenden Truppen errangen einen vollen Abwehrerfolg und schossen elf Sowjetpanzer ab.

Südwestlich Dnepropetrowsk stürmte der Feind gleichfalls vergeblich an. Der Versuch der Bolschewisten, durch gleichzeitige Angriffe von Süden und Norden den Frontvorsprung von Saporoshe abzuschnüren, scheiterte damit wieder ebenso wie der neue, auf 50 Kilometer Breite unter Einsatz von 16 Schützendivisionen und zwei Panzerkorps geführte Angriff im Raum westlich Kirowograd. Unsere Truppen wehrten hier durch entschlossene Gegenstöße die Angreifer ab und schlugen ihnen durch Abriegelung oder Bereinigung der Einbrüche mit schweren Verlusten erkaufte Vorteile wieder aus der Hand.

Die Aufgaben, denen sich die gesamte deutsche Abwehrfront gegenübersieht, bleiben für die kommenden Tage gleich schwer. Es ist nicht damit zu rechnen, daß die in langer Vorbereitung angesammelten Kräfte der Bolschewisten nachlassen. Bei der Betrachtung der Gesamtlage an der Ostfront ist jedoch zu berücksichtigen, daß nicht die örtlichen Einbrüche der Bolschewisten die Situation bestimmen, sondern die bewegliche Verteidigungstaktik der deutschen Divisionen beim Auffangen feindlicher Stöße und die Vereitelung der weitgesteckten feindlichen Ziele.

Enttäuschungen und Warnungen

Kleinlaute anglo-amerikanische Propaganda-Melodien Bemerkenswerter Stimmungsumschwung

Ø Berlin, 13. Januar. Die Sorgen für die Zukunft sind im feindlichen Lager sehr groß. Das Einstecken harter Schläge durch die modernen deutschen Abwehrwaffen, die Enttäuschung über die ausbleibende moralische Wirkung der teuflischen Terrorangriffe tragen dazu bei, die Angst und Besorgnis vor den kommenden Monaten noch zu vergrößern, wie verschiedene pessimistische Aeußerungen aus dem anglo-amerikanischen Lager erkennen lassen.

„Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt", sagt der Westfale im Jargon. Den gleichen Ausdruck in etwas zeitungsgemäßere Form gebracht, benutzt die britische Zeitschrift „Cavalcade" zur Ueberschriftung einer militärischen Betrachtung. Darin heißt es: „Irgendwie verläuft der Krieg nicht so, wie viele Leute in England noch vor sechs Monaten annahmen. Damals schien es ihnen, als habe man einen geraden und einfachen Weg vor sich. Man glaubte, es wäre alles sehr klar mit Ausnahme der nun einmal unvermeidlichen Unfälle, die ein jeder Krieg beschert. Jetzt aber sieht alles wesentlich anders aus. Offensichtlich liegen noch weittragende Hindernisse bis zum schließlichen Frieden im Weg. Als die Deutschen bei Salerno Widerstand leisteten und sich unter hartnäckiger Verteidigung Zoll für Zoll in die weit südlich Roms gelegenen Berge zurückzogen, hatte die anglo-amerikanische Propaganda ohne weiteres behauptet, man werde die Deutschen den Stiefelschaft hinauf bis zum Brenner und noch darüber hinaus treiben". Heute erkläre man elegisch, Rom werde noch eines Tages eingenommen. So hätten sich die Zeiten und mit ihnen die Propagandamelodien geändert.

Wenn hier von britischer Seite der falsche Ton der alliierten Agitation gegeißelt wird, so gibt der bekannte englische Rundfunksprecher Tahu Hole all denjenigen eine scharfe Abfuhr, die sich hinsichtlich der Luftkriegsfront übertriebene Illusionen vorgaukelten. „Maßgebende Kreise sehen ein, daß, wenn die Moral des deutschen Volkes an der inneren Front intakt bleibt, wenn sie weiterhin derartig ungebrochen ist wie im Augenblick an der Kampffront, die uns bevorstehenden Schlachten schlimmer sein werden als selbst die des letzten Krieges. Alle maßgebenden Leute machen sich auf Kämpfe gefaßt, die weit höhere Verluste bringen werden als die ohnehin schon blutigen Schlachten des letzten Weltkrieges." Es sei nichts verkehrter, als die Wirkungskraft der nächtlichen Luftangriffe auf deutsche Städte zu überschätzen.

Der bekannte Militärschriftsteller Captain Liddle Hart warnt die Engländer auch hinsichtlich der Kämpfe im Osten, sich nicht übergroßem Optimismus hinzugeben. In ihrer Freude über den Vormarsch der Sowjets im Osten, schreibt Liddle Hart, dürften die Engländer nicht den Verstand verlieren, vor allem das ganze nicht in seiner Bedeutung überschätzen. Wie schon so häufig, verkündeten nun einmal wieder allzu optimistische militärische Beobachter, der deutsche Rückzug sei zu einer panikartigen Flucht geworden, und ein großer Teil der deutschen Armeen sitze in einer von den Sowjets gestellten Falle. Liddle Hart stellt demgegenüber fest, daß irgendein Zeichen für einen deutschen Zusammenbruch im Osten oder die Umzingelung größerer deutscher Verbände keineswegs vorliege. Im Gegenteil, die Art, wie die Deutschen sich vom Feinde absetzten, lasse darauf schließen, daß alles nach vorbedachten Plänen durchgeführt würde.

Neue Nachrichten aus den USA beweisen, daß auch dort ein ziemlicher Stimmungsumschwung zu erkennen ist, der sich in Anbetracht der großen Verluste, die die Amerikaner bei ihrem Tagesangriff auf Mitteldeutschland hatten, sicherlich noch vertiefen wird. Eine Flut von Gerüchten überschwemmt das ganze Land, der Angriff auf Westeuropa wird als ein äußerst gefährliches Hazardspiel angesehen. Damit die Amerikaner nicht selbst am Ende ein Opfer der für Deutschland bestimmten Agitation werden — es sind nicht wenige, die inzwischen dem an Deutschland spurlos vorübergegangenen Nervenkrieg zum Opfer fielen —, haben die verantwortlichen Militärs, vermutlich in Kenntnis des Risikos, das mit dem Angriff auf Westeuropa verbunden ist, selbst die Initiative ergriffen.

Ein Bericht des USA-Generalmajors Strong, der als Chef des militärischen Nachrichtendienstes des USA-Generalstabes als Autorität auf seinem Gebiete betrachtet wird, kann als Kriterium gewertet werden. Obwohl Strong seinen Bericht in einer Geheimsitzung des Kongresses im Beisein des Generalstabschefs Marshal und des Kriegsministers Stimson gab, sind durch die Indiskretionen eines Mitgliedes, das seine Aufzeichnungen dem Journalisten Stone mitteilte, sehr interessante Momente an die Oeffentlichkeit gedrungen. Stone führt aus, es sei unverantwortlich, das amerikanische Volk mit dem Märchen einer baldigen deutschen Niederlage zu füttern, während die USA-Führer das Gegenteil glaubten. So steht der Bericht Strongs in augenfälligem Gegensatz zu der ganz auf Tendenz aufgestellten Washingtoner Agitation. Er hebt hervor, daß Deutschland seit Beginn des fünften Kriegsjahres militärisch und rüstungsmäßig stärker als 1939 dasteht. Die Nervosität ist in jedem Falle sowohl in Amerika wie in England viel größer als es offizielle Stellen wahrhaben möchten.

OKW-Bericht:

Voller Abwehrerfolg bei Nikopol Durchbruchsversuche bei Witebsk gescheitert

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordöstlich Kertsch scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten. Gegen den Brückenkopf von Nikopol trat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf schmaler Front zum Angriff an. In erbitterten Kämpfen, die den ganzen Tag andauerten, errangen unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg. Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe südwestlich Dnjepropetrowsk wurden die Bolschewisten wieder blutig abgewiesen. Westlich Kirowograd begannen gestern erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte sowjetische Angriffe. Sie wurden im Gegenstoß und nach Abriegelung einiger Einbrüche abgewehrt. Südwestlich Tscherkassy blieben örtliche Angriffe der Sowjets erfolglos.

Die eigenen Gegenangriffe im Raum von Pogrebischtscho machten auch gestern gute Fortschritte. Hierbei wurden 20 sowjetische Panzer abgeschossen. Westlich Berditschew scheiterten mehrere Angriffe der Bolschewisten. Im Gegenangriff wurden 19 feindliche Panzer und 17 Geschütze vernichtet. Im Raum westlich Nowograd-Wolynsk und westlich Sarny stehen unsere Truppen in hartem Kampf mit vordringenden feindlichen Krätten. Die Sowjets setzten auch am vergangenen Tage ihre heftigen Angriffe westlich Retschiza fort. Schwere Kämpfe sind im Gange. Bei Witebsk scheiterten erneute, mit Schwerpunkt nordwestlich der Stadt geführte Durchbruchsversuche der Bolschewisten am zähen Widerstand unserer Truppen. Die Sowjets verloren in diesem Raum 42 Panzer. Nordwestlich Newel wurden stärkere Angriffe sowjetischer Infanterie- und Panzerkräfte unter Abriegelung einiger Einbrüche und nach Abschuß von 14 feindlichen Panzern abgewiesen. Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden von Kampf- und Schlachtflugzeugen in die harten Abwehrkämpfe bei Kirowograd, Berditschew und Witebsk ein. 50 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

SS-Untersturmführer Wittmann in einer SS-Panzerdivision, schoß am 9. 1. an der Ostfront mit seinem „Tiger"-Panzer seinen 66. feindlichen Panzer ab.

Im Westteil der süditalienischen Front dehnte der Feind seine Angriffe auch auf den Abschnitt nördlich Venafro aus. Nach starker Artillerievorbereitung vorgetragene Angriffe gegen unsere Höhenstellungen wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt, zwei örtliche Einbrüche abgeriegelt. Vom äußersten Westflügel werden Vorpostengefechte am Garigliano, vom Ostflügel ein erfolgreiches eigenes Stoßtruppunternehmen gemeldet.

Wirtschaftliche Not in Irland

osch. Bern, 13. Januar. Die Versorgungslage in Irland hat sich im zurückliegenden Jahre durch eine außerordentlich ungünstige Ernte verschlechtert. Obwohl die Anbaufläche des Jahres 1943, verglichen mit der des vorausgegangenen Jahres, erheblich vergrößert wurde, erlitt vor allem unter dem Einfluß ungünstiger Witterungsverhältnisse die Getreide- und auch Kartoffelernte starke Rückschläge. Dazu kommt, daß der Mangel an künstlichen Düngemitteln und Maschinen sich immer stärker bemerkbar macht.

Was die Kriegsverluste betrifft, so meldet „United Preß" aus London folgende Zahl, die aber sicherlich nicht an die wahre Höhe herankommt. Hiernach betrugen die Verluste des britischen Empire in diesem Krieg mehr als 400 000 Mann an Gefallenen, Verwundeten und Vermißten. Die Nachrichtenagentur gibt selbst zu, daß diese Zahl ungenau sei, da das Schicksal der Teilnehmer an verschiedenen Feldzügen, wie beispielsweise Hongkong, Malayen und Kreta zum größten Teil unbekannt ist.

Kurz und knapp

Ernennung im Preiskommissariat. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichskommissars für die Preisbildung, Staatssekretär Dr. Fischböck, den Oberregierungsrat Dr. Dichganz zum Ministerialrat ernannt.

Arbeitstagung des finnischen Roten Kreuzes. Zum Jahresauftakt findet heute in Helsinki eine Arbeitstagung der Zentralleitung des finnischen Roten Kreuzes statt. Aus diesem Anlaß richtete das finnische Rote Kreuz ein Grußtelegramm an Feldmarschall Mannerheim, in dem die weitere Einsatzbereitschaft für Aufgaben der Kriegs- und Heimatfront bekundet wird.

Ungeheures Ausmaß der Typhus-Epidemie in Neapel. Nach einer Reutermeldung aus Kairo heißt es in einer Bekanntmachung des Hauptquartiers der USA-Armee im mittleren Osten, daß jetzt in Neapel eine Typhus-Epidemie herrscht, die die 50fachen Ausmaße der Epidemie im Oktober hat.

Neuer türkischer Generalstabschef. Die Anatolische Agentur meldet, daß General Kazim Orbay an Stelle Tschamaks zum obersten Generalstabschef ernannt wurde.

Zwangsarbeit in Iran unter Sowjetdruck. Die Iranregierung hat die Dauer der Zwangsarbeit für den Straßenbau, die für sämtliche arbeitsfähigen Männer bisher zwei Wochen betrug, auf drei Wochen erhöht. Diese Maßnahme erfolgte anschließend an den Besuch des sowjetischen Transportchefs in Teheran, der die Straßenarbeiten in Iran inspizierte.

Schlechte Plutokratengeschäfte. Der südafrikanische Goldbergbau, die wichtigste Einnahmequelle des Landes hat schwer unter den Kriegsverhältnissen zu leiden. Im Monat November hat nach einer Meldung der „Financial News" der Gesamtgewinn aller Goldminengesellschaften der Union den tiefsten Stand seit Kriegsausbruch erreicht.

Geringe Ernteaussichten für 1944 in den USA. Das nordamerikanische Landwirtschaftsministerium gibt bekannt, daß die Ernteaussichten für das Jahr 1944 infolge des ungewöhnlich trockenen Herbstes und des frühen Winters die schlechtesten im ganzen Krieg seien.

Auflösung aller politischen Verbände in Argentinien. Die staatliche argentinische Pressestelle gab am Dienstagabend bekannt, daß durch ein Regierungsdekret sämtliche nationalistischen sowie alle allgemeinen Verbände aufgelöst würden, die zu politischen Zwecken gebildet seien.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher. Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Wiorkel Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Grüne Aussicht

Gemüse statt Rasen

Die beiden Freunde standen am Fenster und unterhielten sich über die Gartengestaltung für das neue Jahr.

„Sie haben schon recht, mein lieber Kluge," sagte der Hausherr zu seinem Gast. „Nur... Stellen Sie sich bitte vor, wie das aussähe, wenn in meinem Garten Kohl und Gemüse stünden! Unmöglich! Seit jeher habe ich einen gepflegten Rasen um mich gehabt, Zierpflanzen und Blumen. Ich will etwas fürs Auge haben!"

Kluge nickte. „Ich kann Sie verstehen, von lieben Gewohnheiten geht man nicht gern ab. Aber eine Frage dürfen Sie nicht übersehen: Was ist heute wichtiger, Gemüse oder Rasen?"

„Gemüse, zweifellos", antwortete der Hausherr. „Wenn ich zu bestimmen hätte, würde ich beispielsweise anordnen, daß sich alle gewerblichen Blumengärtnereien in einem gewissen Umfang auf Gemüse umzustellen hätten."

„Der Reichsnährstand hat die Anordnung bereits erlassen."

„Bravo!", zollte der Hausherr Beifall. „Ich aber bin Privatmann; es geht doch nicht an, daß mir meine auf Grünästhetik abgestellte Aussicht durch Grünkohl versperrt wird."

Kluge mußte über die versperrte Aussicht dieses „Aestheten" lächeln. „Immer noch übersehen Sie die Frage, auf die es ankommt", sagte er. „Auch der Privatmann darf sich nicht ausschließen, wenn er zur Sicherung der Volksernährung beitragen kann. Machen Sie aus Ihrem Ziergarten einen Gemüsegarten, dann haben Sie für sich reichlich, und außerdem können Sie abgeben. Nach Kriegsende lassen Sie sich wieder Rasen säen und Blumen pflanzen. Im neuen Jahr kommt es darauf an, jedes Fleckchen Erde für die Ernährung auszunutzen. Was nützt Ihnen eine noch so schöne Aussicht, wenn's in der Vorratskammer fehlt? In Zeiten der Not verzichtet man gern auf das, was fürs Auge ist. In erster Linie haben wir für den Magen zu sorgen!"

Gerichtliche Erziehungskartei

Der Reichsjustizminister gibt gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des neuen Jugendgerichtsgesetzes vom 1. Januar die Errichtung einer gerichtlichen und polizeilichen Erziehungsmaßregeln und Zuchtmittel sowie über Disziplinarmittel der Hitler-Jugend geführt wird, die für Minderjährige festgesetzt worden sind. Ueber die in die gerichtliche Erziehungskartei aufgenommenen Vermerke der verschiedenen Gerichte, Verwaltungsbehörden und HJ-Dienststellen wird nur den Strafgerichten und Vormundschaftsgerichten, den Behörden der Staatsanwaltschaft, den Jugendämtern, den Gaudienststellen der NSV-Jugendhilfe, bestimmten Dienststellen der HJ und der Polizei Auskunft erteilt. Die Vermerke der gerichtlichen Erziehungskartei werden entfernt und vernichtet, wenn der in der Kartei Geführte das 24. Lebensjahr vollendet hat. Die vorzeitige Entfernung kann angeordnet werden.

Gültigkeit von Reise-, Gaststätten- und Lebensmittelmarken verlängert

Die zur Zeit in Verkehr befindlichen Reise- und Gaststättenmarken sowie Lebensmittelmarken solten nach dem auf jeder Marke angebrachten Aufdruck am 6.2.1944 verfallen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat bestimmt, daß die Gültigkeitsdauer dieser Bedarfsnachweise auf unbestimmte Zeit verlängert wird. Der Zeitpunkt des Verfalls wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Erwerb von Strickgarn gegen Schafwolle

Die Regelung über den Erwerb von Strickgarn gegen Schafwolle ist neu gefaßt worden. Danach erhalten Schafhalter bei der Ablieferung von mindestens vollen 2 kg Schweißwolle oder 1 kg gewaschener Wolle ein Bezugsrecht auf Strickgarn im Ankaufswert von 2 RM. Bei der Ablieferung von 3 kg bzw. 1.5 kg Wolle steigt das Bezugsrecht auf einen Strickgarnankaufswert von 3.50 RM, bei 4 kg bzw. 2 kg Wolle auf einen Ankaufswert von 4 RM und bei der Ablieferung von jeweils weiteren 4kg Schweißwolle bzw 2 kg gewaschener Wolle um den Ankaufswert von 0,50 RM. Das Selbstverspinnen, das Verspinnenlassen im Lohn sowie jede andere Erzeugung sind nach wie vor verboten.

Wann wird verdunkelt?

Am 15. Januar: Beginn 16.35; Ende 8.26 Uhr.

Westfälische Rotviehzüchter in Wittgenstein

Aus der Jahreshauptversammlung

Erndtebrück. Im Anschluß an die am Mittwoch stattgefundene Rotviehabsatzveranstaltung versammelten sich die Mitglieder des Verbandes Westfälischer Rotviehzüchter im Saale des Hotel Patt zur Jahreshauptversammlung. An ihr nahmen u. a. teil Kreisleiter Feige, Landrat Marloh, ein Vertreter des Landrates des Kreises Siegen, sowie der Geschäftsführer des Verbandes der Rinderzüchter Deutschlands, Abteilung V „Rotes Höhenvieh", Dr. Tornede, Biedenkopf Altkreisbauernführer Böhl, Raumland, begrüßte die Versammlung, insbesondere die an ihr teilnehmenden Gäste. Er streifte dann die Arbeit der Züchter und dankte den Behörden für die Unterstützung, die sie den Bestrebungen des Verbandes auch im abgelaufenen Geschäftsjahr haben zuteil werden lassen. — Landwirtschaftsrat Seidenstücker, der Geschäftsführer des Verbandes, trug den Kassenbericht und die Bilanz vor.

Der Geschäftsbericht wurde ebenfalls von Landwirtschaftsrat Seidenstücker vorgetragen. Er gab einen ausführlichen Rückblick auf das vergangene Jahr und seine züchterischen Erfolge. In diesem Zusammenhang erinnerte der Vortragende an die beiden Absatzveranstaltungen im Mai und Oktober des vergangenen Jahres, die von einem außerordentlichen Erfolg begleitet waren. Er bezeichnete sie als Höhepunkte in der Geschichte des Verbandes. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1943 837. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Zahl der Mitglieder um 72 erhöht. Den Stand der Mitglieder in den einzelnen Gebieten, die zum Bereich des Verbandes gehören, unterzog Landwirtschaftsrat Seidenstücker einer eingehenden Betrachtung. Er konnte berichten, daß in den vergangenen 3 Jahren eine ständige Zunahme der Eintragungen erfolgt ist.

Ausführlich wurden in dem Geschäftsbericht die Leistungen des Rotviehes behandelt. Die Durchschnittsleistung ist in den letzten Jahren etwas zurückgegangen, was in der Hauptsache auf die weniger günstige Futterlage zurückzuführen ist. Obwohl die Rotviehrasse in ihrer körperlichen Beschaffenheit allgemein dem Niederungsvieh etwas nachstehe, so stehe doch ihre Leistung hinsichtlich Fett und Milch diesem kaum nach. Es wurden einige Spitzenleistungstiere des Rotviehes erwähnt, die in ihrer Milchleistung über 5000 Liter und teils etwas darunter lagen. Gute Durchschnittsleistungen hat der Kreis Siegen aufzuweisen.

Auf den Absatzveranstaltungen des Verbandes im vergangenen Jahre wurden 141 Bullen und 28 Kühe und Rinder verkauft. Bei den Bullen wurde ein Durchschnittspreis von 1359.— RM und bei den weiblichen Tieren ein solcher von 965.— RM erzielt. Die Nachbarverbände waren an den Absatzveranstaltungen stets gut beteiligt. Auch der Verband war auf derartigen Veranstaltungen der Nachbarverbände immer vertreten. Außer den erwähnten 141 Bullen gingen noch 91, davon alleine 80 aus dem Kreise Wittgenstein, in noch im Aufbau begriffene Zuchtgebiete. Im Jahre 1943 fanden Zuchtfamilienwettbewerbe statt, deren Ergebnisse ausführlich dargelegt wurden. Seit einiger Zeit gewährt der Verband eine Aufzuchtprämie von 20.— RM an solche Züchter, die ein Kalb von einer Herdbuchkuh aufziehen. Diese Prämie ist jedoch mit einer gewissen Leistung verknüpft, denn der Zweck der Prämie ist vor allem der, daß solche Tiere zur Aufzucht gelangen, die in etwa die Gewähr dafür geben, daß sie später einmal gute Leistungstiere abgeben werden. Aus der Versammlung wurde angeregt, die Prämie nach den Leistungen der Eltern zu staffeln. Vorerst will man jedoch erst einmal Erfahrungen auf diesem Gebiete sammeln und darum zunächst von der Staffelung der Prämien Abstand nehmen.

Der Vorsitzende befaßte sich ausführlich mit den Absatzmöglichkeiten für das rote Zuchtvieh, dessen Genügsamkeit er besonders herausstellte. Abschließend appellierte er an die Züchter auch unter erschwerten Verhältnissen nicht nachzulassen in ihrer züchterischen Arbeit und ihr Bestes herzugeben für die Weiterentwicklung des Rotviehes, das sich in jeder Hinsicht gut bewährt hat. Altkreisbauernführer Böhl dankte den Züchtern für ihre Tätigkeit im Jahre 1943 und Landwirtschaftsrat Seidenstücker für seine Arbeit als Geschäftsführer des Verbandes.

In einem interessanten Vortrag behandelte Dr. Tornede, Biedenkopf, die Lage auf dem Gebiete der Rotviehzucht. An die Züchter würden gerade in heutiger Zeit erhöhte Ansprüche gestellt, da sie in mancher Hinsicht mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten. Großes sei im vergangenen Jahre von der Landwirtschaft geleistet worden. Auch in Zukunft müsse jeder Bauer und Landwirt seinen Fleiß, sein Wissen und Können ganz in den Dienst des Vaterlandes stellen. Bedauerlich sei es, daß die Aufzucht von Jungvieh nicht überall in genügendem Maße betrieben werde. Manches müsse noch nachgeholt werden. In der Tierzucht müsse auf lange Sicht gearbeitet werden. Die Schwierigkeiten, die der Aufzucht von Jungvieh entgegenstehe, beleuchtete der Redner eingehend und gab Ratschläge, wie bei vernünftigen Vorgehen trotz der angespannten Futterverhältnisse auf diesem Gebiete Leistungen erzielt werden können. Erfreulich sei es, so betonte Dr. Tornede, daß sich neben dem Verkauf von Bullen auch der von Kühen und Rindern auf den Absatzveranstaltungen recht gut entwickelt habe. Auch heute gehe es darum, gutes Material heranzuzüchten; denn nur dadurch könne der Rotviehzucht gedient werden. Von Interesse waren die Ausführungen Dr. Tornedes über die Rotviehzucht im europäischen Raum im Laufe früherer Jahrhunderte.

Auch Dr. Tornede appellierte abschließend an die Versammelten, in Zukunft alle Kräfte einzusetzen bei ihrer züchterischen Arbeit. Unter Punkt „Verschiedenes" erörterte Landwirtschaftsrat Seidenstücker noch einige die Rotviehzucht betreffenden Fragen und wies mit Nachdruck auf die Pflichten des einzelnen Züchters hin. — Die Versammlung wurde von Altkreisbauernführer Böhl geschlossen.

A.

Stadt und Amt Berleburg

„Glaube und Schönheit" in Berleburg

Jahrgang 1925 wurde überwiesen

Berleburg. Vor etwa sechs Jahren rief der Reichsjugendführer für das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" auf. Viele der 17- bis 21-jährigen Mädel sind seitdem diesem Rufe gefolgt und haben in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften ihren Dienst verrichtet. Bei den Mädeln im BDM-Werk kommt es im wesentlichen auf die Persönlichkeitsentwicklung an. Auf den verschiedensten Gebieten, so im Gesundheitsdienst und Sport, in der Kulturarbeit und in der Hauswirtschaft sollen sie sich betätigen und weiterbilden. Den Ausschlag geben allein Fähigkeit, Eignung und Leistung. Das BDM-Werk in Berleburg hat in den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften bisher schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt. Den Nachwuchs gewinnt man aus dem BDM. So konnte man sich jetzt wieder zu einer schlichten Feierstunde vereinen, in der die Ueberweisung des Jahrganges 1925 erfolgte. Zu Beginn sang man das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben..." Im weiteren Verlauf hörte man die Lesungen „Befehlen und gehorchen" (v. Rudolf Kinau) und „Kameradschaft".

Die Führerin des BDM, Liesel Wecker, verabschiedete ihre Kameradinnen und bat sie, auch in der neuen Gemeinschaft stets pflichtgetreu zu handeln. Nach der Uebergabe sprach die Führerin des BDM-Werkes, Waltraud Althaus, wobei sie der Bezeichnung „Glaube und Schönheit" eine treffliche Sinndeutung gab. Der offizielle Teil wurde abgeschlossen mit dem Liede „Nichts kann uns rauben...." Im Anschluß daran blieb man noch eine Weile in frohkameradschaftlicher Weise beisammen.

Aue-Wingeshausen. (Parteiversammlung). Am Samstag, dem 15. Januar, 20 Uhr, findet in der Gastwirtschaft Weber in Wingeshausen eine Mitgliederversammlung der NSDAP, Ortsgruppe Aue-Wingeshausen, statt. Erscheinen aller Parteimitglieder und Parteianwärter ist Pflicht.

Fl.-Einkaufsausweise für Haushaltswaren

Eine reichseinheitliche Regelung dient der Versorgung der Fliegergeschädigten mit den notwendigsten, nicht bezugsbeschränkten Haushaltswaren. Ausweis Ia für total- und schwergeschädigte Haushalte sieht für die einzelnen Warengattungen nach der Anzahl der zum Haushalt gehörenden Personen bestimmte Beträge vor, die nicht übertragbar sind und nicht erhöht werden. Sie schaffen einen Grundstock an lebensnotwendigen Sachen. Im Einkaufsausweis Ib für mittel- und leichtgeschädigte Haushaltungen werden nach einer Bedarfs-Prüfung die Waren nach Art und Zahl von der Kartenstelle eingetragen. Bei leichtgeschädigten Haushaltungen wird ein strenger Maßstab angelegt. Zur Wiederbeschaffung von Haushaltsgegenständen, die nur im Einzelfall benötigt werden, sind Einkaufsausweise II vorgesehen, z. B. für Kinderwagen, Kinderbettstellen, Raumleuchten, Weckuhren, Taschen- und Armbanduhren, Bügeleisen und Heizkissen. Die Ausgabe eines Fl.-Einkaufsausweises wird auf einem Personalpapier vermerkt. Der Einzelhändler hat unter vollem Einsatz seiner Warenvorräte die Inhaber der im ganzen Reich gültigen Einkaufsausweise bevorzugt zu beliefern.

Stadt und Amt Laasphe

„Ist mein Mann nicht fabelhaft?"

Laasphe. Ist mein Mann nicht fabelhaft? Das ist eine Frage, die bestimmt jede Frau glücklich macht, wenn sie dieselbe mit vollem Recht stellen darf. Diese Frage ist auch der Titel einer sehr lustigen, auf dem Spielplan des Laaspher Tontheaters stehenden Filmkomödie, die unter der umsichtigen Regie von Georg Jacoby entstand und eine köstliche Eifersuchtstragödie einer jungen Ehe behandelt. Georg Alexander verkörpert hier den fabelhaften Ehemann, Lien Deyers spielt die eifersüchtige Gattin. Ihnen zur Seite Ursula Grabley, Paul Heidemann, Trude Hesterberg, Curt Vespermann in tragenden Rollen runden das Ganze zu einem lustigen Spiel ab, welches für jeden etwas bringt. Den Schlager des Films: „Ich trage Dein Bild stets im Herzen" singt der bekannte erste Tenor der Berliner Staatsoper Marcell Wittrisch.

Feudingen (Morgenfeier des HJ-Standorts.) Am Sonntag, dem 16. Januar, findet im Gemeinschaftsraum der Schule eine Morgenfeier des gesamten Standorts der Hitler-Jugend statt. Die Feier beginnt morgens um 10 Uhr. Ihr besonderes Gepräge wird sie durch die Anwesenheit unsers Kreisleiters erhalten. Die Ortsgruppe lädt zu dieser Feier alle Volksgenossen ein, sie wird ihnen einen tiefen Einblick in unsere nationalsozialistische Geisteshaltung vermitteln.

Niederlaasphe. (Oeffentliche Kundgebung der NSDAP). Am Sonntag, dem 16. Januar, 15.30 Uhr, spricht im Saal des Gasthauses Schreiber der Kreisleiter. Alle Volksgenossen gehen zu der Kundgebung.

Feudingerhütte. (Belohnte Tapferkeit.) Der Stabsgefreite Emil Weber wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Aus der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft.) In einer Anzeige in der heutigen Ausgabe lädt die Bäuerliche Bezugs — und Absatzgenossenschaft Erndtebrück ihre Mitglieder zur Jahreshauptversammlung in den Gasthof Strohmann ein. Wir weisen darauf an dieser Stelle hin, wobei wir bemerken, daß die Futtermittelscheine im Laufe der Versammlung für Erndtebrück ausgegeben werden.

Schameder. (Ein Tapferer wurde ausgezeichnet.) Der Obergefreite Fritz Born von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Einheitsfeldmützen nur gegen Uniformbezugschein

Die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel gibt folgendes bekannt:

Seitens des Oberkommandos der Wehrmacht ist festgestellt worden, daß Mützengeschäfte Einheitsfeldmützen ohne Bezugschein an Selbsteinkleider des Heeres verkaufen. Es wird seitens des Oberkommandos der Wehrmacht darauf hingewiesen, daß den Nichtselbsteinkleidern während der Kriegsdauer der Erwerb von Uniformen, Uniformteilen oder Ausrüstungsstücken verboten ist. Mützengeschäfte bzw. Uniformgeschäfte dürfen daher an Nichtselbsteinkleider des Heeres Einheitsfeldmützen nur gegen Uniformbezugscheine verkaufen. Die Mützenindustrie darf Einheitsfeldmützen an den Einzelhandel gleichfalls nicht ohne Uniformbezugschein abgeben. Gegen Uebertretung des Verbotes wird mit empfindlichen Strafen vorgegangen werden.

Gaumeisterschaft im KdF-Betriebsschach

Dortmund besiegte Siegen mit 4½ : 3½ Punkten

In Plettenberg fanden jetzt die Mannschaftskämpfe bei den KdF-Schachgruppen ihren Abschluß. Zu diesem Entscheidungskampf traten der BSG Dortmunder Hüttenverein und die Kreisschachgruppe Königsspringer Siegen an. Wohl räumte man der Dortmunder Mannschaft als dem derzeitigen westdeutschen Mannschaftsmeister die größeren Gewinnchancen ein, doch verstanden es die mit letztem Einsatz spielenden Siegener, sich dem Spiel ihres Gegners so zweckmäßig anzupassen, daß nur ein knapper Sieg der Dortmunder mit 4½ zu 3½ Punkten dieses Treffen entschied. Die Männer vom Dortmunder Hüttenverein haben mit diesem neuen Erfolg die Mannschaftsmeisterschaft des Gaues Westfalen-Süd zum zweiten Mal nacheinander errungen. Innerhalb eines Jahres ist es nun das zweite Mal, daß die Königsspringer-Mannschaft aus Siegen dem Dortmunder Hüttenverein ganz knapp unterlag.

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk

(9. Fortsetzung)

Trinneborn tat einen Schritt auf sie zu und versuchte mit seiner versöhnlichen Geste, sie zu beschwichtigen. Seine Wut, die nur ein Ausbruch seiner qualvollen Eifersucht gewesen, war für den Augenblick verrauscht. Er wußte genau, daß er im Unrecht war, daß ihm nicht die geringste Befugnis zustand, Vorwürfe gegen sie zu erheben oder wegen ihrer Heirat auch nur irgendeine Aufklärung zu verlangen.

Er streckte die Hände nach ihr aus, als wolle er ihre Schultern umfassen; da sie aber zurückwich, ließ er die Arme sinken. „Wenn ich wüßte, daß du glücklich wärest", fing er, jetzt wieder beherrscht, zu sprechen an, „möchte ich dich nur noch einmal, ein einziges Mal, küssen, um dann von hier fortzugehen und niemals — hörst du? — niemals wiederzukehren . . ."

Fragend sah er sie an, hoffend auf irgendeine Ermunterung, auf irgendein versöhnliches Wort. Sie aber verharrte in Schweigen.

„Und bist du glücklich?" fragte er wiederum eindringlicher.

Auch sie hatte sich wieder in der Gewalt. Sie lächelte sogar — aber es war ein sonderbares, undurchsichtiges Lächeln. „Ob ich glücklich bin —? Man ist so glücklich, wie man sich einbildet, glücklich zu sein." Sie sprach jetzt leise, mit fast tonloser Stimme. „Oder, um mit Mamas Worten zu reden: Ich habe ja alles, was mein Herz begehrt."

Er brauste von neuem auf: „Mama, natürlich! Mama wird schon das ihrige dazugetan haben!"

„Wenn du's genau wissen willst, obwohl es dich nichts angeht: Er hat mir den Hof gemacht, und ich habe mir von ihm den Hof machen lassen. Warum sollte ich es auch nicht? Er hat mich mit Aufmerksamkeiten überschüttet, und ich, das gebe ich zu, habe ihm Hoffnungen gemacht. Und eines Tages hab' ich mich dann überrumpeln lassen, und da war es geschehen: Ich hatte mich mit ihm verlobt. Hierzu kam allerdings noch, daß Mama sich in Schwierigkeiten befand und daß Karl, ihr Vermögensverwalter, ihre Lage vermutlich schwärzer dargestellt hatte, als sie in Wirklichkeit war."

„Herr Wienacker", fiel Trinneborn ihr ins Wort, „hat also, gelinde gesagt, einen Druck auf deine Mutter ausgeübt, und deine Mutter hat dir so lange zugesetzt, bis du einverstanden warst?"

„Ich zweifle nicht daran, daß Mama das Beste für mich gewollt hat", wandte sie ein, „Mama glaubte eben — —"

„Darauf kommt es weniger an", unterbrach er sie von neuem, „wohl aber darauf: ob du glücklich bist — glücklich sein kannst an der Seite eines Mannes, der nach außen hin zwar ein ehrbarer Kaufmann, in Wirklichkeit aber ein niederträchtiger Schuft ist!" Er geriet wieder in Erregung, und es tat ihm wohl, seinem seit Tagen aufgespeicherten Haß in harten Worten Luft zu verschaffen. „Wie er's mit meinem Onkel gemacht hat, wird er's auch mit anderen gemacht haben. Rücksichtslos, kaltherzig, ohne Gewissensbisse hat er durch sein unsauberes Geschäftsgebaren den vertrauensseligen Wegereff in den Tod getrieben. Und um dich zu gewinnen, ist er nicht davor zurückgeschreckt, deiner Mutter eine Katastrophe vorzuschwindeln, die nach allem, was ich aus deinen Worten heraushöre, überhaupt nicht zu gewärtigen war."

Sie wollte etwas erwidern, aber er ließ sie nicht zu Worte kommen. „Und jetzt frag' ich dich nochmals: Liebst du diesen Mann?"

„Selbstverständlich!" trotzte sie. „Ich liebe ihn und weiß mich von ihm geliebt."

„Das sagst du nur so", beharrte er. Und dann, heftiger: „Du lügst! Sag, daß du lügst, daß es nicht wahr ist!"

Für einen Augenblick weidete sie sich an seiner sich mehr und mehr steigernden Wut. „Ich liebe ihn", erklärte sie nochmals.

Trinneborn war kreideweiß geworden. „Du liebst ihn?" fragte er immer noch zweifelnd und mit einer letzten Hoffnung.

Sie nickte bestätigend.

Da brach es aus ihm heraus. „Und ich", schrie er, „ich hasse ihn! Wie ich noch nie einen Menschen gehaßt habe!" Sein Gesicht war verzerrt; seine Augen funkelten. „Und wenn ich ihn eines Tages unter die Finger bekäme, könnte ich ihn niederschießen!" Dabei griff er, als wolle er seinen Worten Nachdruck verleihen, in die Hosentasche und zog seine Pistole.

Erschrocken über die Heftigkeit seines Ausbruchs und die drohende Waffe in seiner Hand, wich Lisa zurück. „Helmut —!" Es war das erstemal seit San Remo, daß sie ihn wieder bei seinem Vornamen nannte.

Er lächelte geheimnisvoll. „Du brauchst keine Angst zu haben! Dir geschieht nichts!" Gelassen steckte er die Waffe wieder ein.

Die Spannung wich. Lisa überwand den Schreck, der ihr in alle Glieder gefahren war. Ihr Blick fiel auf die Fayenceuhr auf dem Kaminsims, und um irgend etwas zu sagen, machte sie auf die Zeit aufmerksam: „Es ist ja schon kurz vor zehn!"

Er sah sich um, und für eine kurze Weile blieb auch sein Blick an der kostbaren Uhr haften. Sie zeigte zwölf Minuten vor zehn. „Schön ist es hier", sagte er dann, als wäre nicht das geringste vorgefallen. „Ein schönes Haus, und geschmackvoll eingerichtet!" Und, mit einem Anflug von Ironie: „Ich kann verstehen, daß du dich hier glücklich fühlst."

Sie beobachtete ihn mit Mißtrauen. Der plötzliche Umschwung in seinem Verhalten, die plötzliche Gelassenheit beunruhigten sie.

Da sagte er, als wären ihre Worte erst jetzt bis zu seinem Bewußtsein gedrungen: „Da wird es wohl an der Zeit sein, daß ich jetzt gehe." Er sprach ganz ruhig. „Und, wie du meinst, wäre es das beste, wir sähen uns nicht wieder . ."

Ihre Blicke begegneten sich. In das kurze Schweigen hinein drang ein schmerzlicher Seufzer aus seiner Brust, fast wie ein Stöhnen. „Ich möchte dich noch etwas fragen, Lisa!" Und, nach einigem Zögern: „Wenn du Wienacker nicht geheiratet hättest, wenn du noch frei wärest — —"

Sie wußte, was er sagen wollte, und fiel ihm ohne Schärfe ins Wort: „Ich bin aber nun verheiratet!"

„Ich weiß, ich weiß!" Seine Stimme wurde wieder erregt. „Ich wollte ja nur fragen: Wenn — —"

Mit einemmal stand er dicht vor ihr. Und jetzt verlor sie ihre mühsam bewahrte Fassung. Sie legte ihre Hände auf seine Schultern und neigte den Kopf ein wenig, damit er die Tränen nicht sehen sollte, die sie nicht länger hatte bezwingen können und die ihr nun langsam über die Wangen rannen. „Warum quälst du mich so schrecklich?" flüsterte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Möglichkeit zum Heiraten

Die Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie schafft neue Möglichkeiten

Das Problem des Heiratens im Kriege ist schon vielfach erörtert und debattiert worden. Unzählige von jungen Menschen haben darauf die für sie persönlich wie für unser Volk einzig richtige Antwort gegeben, indem sie bewußt in diesen harten Zeiten eine Ehe eingingen und als Bekenntnis ihres Lebenswillens und ihrer Siegeszuversicht Kindern das Leben schenkten. Heiratswille und Kinderfreudigkeit haben im Kriege kaum nachgelassen, nur die Möglichkeiten zur Verwirklichung sind geringer geworden. Denn der gute Wille all jener, die gerne heiraten würden, denen der Krieg jedoch das Finden des geeigneten Partners erschwert hat, darf nicht übersehen werden.

Die wertvollsten Männer stehen nun schon — bis auf wenige in der Heimat unabkömmliche — Jahre hindurch an der Front. Wie viele junge verantwortungsbewußte Soldaten sind darunter, die gerne eine Familie gründen würden, in den kurzen Tagen des Urlaubs jedoch nicht der richtigen Frau begegnen. Auch die als Kriegsversehrte wenig Gelegenheit haben, ein passendes Mädel kennenzulernen. Auf der anderen Seite hat sich der Bekanntenkreis um zahlreiche Mädel und Frauen gelichtet, gute Freunde, Verlobte und jungverheiratete Männer sind gefallen, und der Krieg mit seiner starken beruflichen Inanspruchnahme und dem Fehlen häuslicher Geselligkeiten läßt kaum noch einen Umgang pflegen, der letzten Endes zur Ehe führt. So gehen vielfach junge Menschen aneinander vorbei, die den Wunsch nach häuslichem Glück in sich tragen und vielleicht bei näherem Kennenlernen Gefallen aneinander finden würden.

Der Reichsbund Deutsche Familie hat hier nicht zuletzt im Hinblick auf die bevölkerungspolitischen Aufgaben, die unserem Volke aus diesem Zweiten Weltkriege erwachsen, einen neuen Weg eingeschlagen. Mit seiner Briefzentrale will er heiratsfähigen, kinderfreudigen Menschen das Kennenlernen vermitteln. So sehr ernsthafte, tief veranlagte Menschen solch eine Einrichtung, die an ihr Gefühlsleben rühren will, skeptisch gegenüberstehen, so dankbar werden sie in diesem Falle sein, daß es sich um kein Erwerbsunternehmen und um keine übliche Heiratsvermittlung für jedermann handelt, sondern um eine bevölkerungspolitische Einrichtung für erbgesunde, charakterlich wertvolle junge Menschen unter Aufsicht und Mitwirkung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Die Briefzentrale will lediglich den ersten Schritt des Bekanntwerdens mit Briefpartnern erleichtern, bei denen man von vornherein die Gewißheit hat, daß sie nach den Bestimmungen des Ehegesundheitsgesetzes zur Ehe geeignet sind und in dieser Hinsicht keine Enttäuschungen zu erwarten sind. Alle weiteren Entschlüsse, das persönliche Kennenlernen, die eigene Prüfung und Verantwortung hängen von den Beteiligten selbst ab. Ihre Neigung gibt wie bei jeder anderen Bekanntschaft auch den letzten Ausschlag für eine Bindung fürs Leben.

Ohne Rücksicht auf Bildung, Beruf, Alter und Vermögen kann sich jeder ernsthafte Heiratswillige an die Briefzentrale wenden, die unter strengster Vertraulichkeit arbeitet. (Ihre Anschrift ist Dresden A 1, Neumarkt 15 II.) Der Teilnehmer erhält eine Anzahl von Personenbeschreibungen ohne Namensnennung und stellt nun in einem Briefwechsel fest, ob vielleicht ein geeigneter Partner darunter ist. Der erste Briefwechsel erfolgt nur unter Suchnummern, den Teilnehmern bleibt es selbst überlassen, wann sie den Namen nennen wollen. Jederzeit kann man unerkannt von dem Briefwechsel zurücktreten.

Wen dennoch eine natürliche Scheu davor zurückhält, den ersten Schritt in dieser Angelegenheit zu unternehmen, kann sich auch einer Vermittlungsperson bedienen, die sich mit der Briefzentrale in Verbindung setzt und auch mit den vorgeschlagenen Partnern korrespondiert. Andererseits kann ein Vermittlungspate es von sich aus versuchen, für einen Mann oder ein Mädchen, dessen Eheglück ihm am Herzen liegt, geeignete Briefbekanntschaften ausfindig zu machen. Selbstverständlich darf der Hauptbeteiligte auch in solch einem Falle für die Briefzentrale nicht anonym bleiben und muß bestimmten Anforderungen nachkommen.

Im Interesse einer sorgfältigen Auswahl der Teilnehmer und der Gewähr für ihre Ehetauglichkeit und Erbgesundheit muß sich die Briefzentrale ein genaues Bild von den einzelnen Bewerbern machen können, und dementsprechende Angaben einholen. Wer sich um die Teilnahme an der Briefvermittlung bewirbt, muß sich einer ärztlichen Eheberatung bei einem Arzt seines Vertrauens, beim Hauptamt für Volksgesundheit oder einem staatlichen oder städtischen Gesundheitsamt unterziehen. Jeder, der mit Verantwortungsbewußtsein an seine spätere Aufgabe als Vater oder Mutter einer Familie denkt, wird diesen Gang zum Arzt vor dem Eingehen einer ernsthaften Verbindung nicht als Belästigung, sondern nur als Selbstverständlichkeit auffassen. Das Wissen um die eigene Ehefähigkeit wie um die des Partners wird manche spätere Auseinandersetzung und Vorwürfe im Falle etwaiger Ehehindernisse ersparen.

Als zweites füllt der Bewerber einen Personalbogen aus, der ein anschauliches Bild von ihm selbst wie auch von dem gewünschten Briefpartner geben soll. Jeder Bewerber muß außerdem eine Vertrauensperson in fester Lebensstellung angeben, die nähere Auskunft über ihn erteilen kann. Nicht entsprechende oder unsorgfältig auskunftgebende Personen können von der Briefzentrale abgelehnt werden. Auch dieser Schritt ist notwendig und geschieht nur im Interesse der Beteiligten, um das Eindringen oberflächlicher, wertloser Elemente für die Briefvermittlung auszuschalten.

Es ist anzunehmen, daß alle diejenigen, für die die Einrichtung der Briefzentrale des Reichsbundes Deutscher Familie gedacht ist, besonders auch ältere Menschen, die noch Aussicht auf Nachkommenschaft haben, gern die ihnen gebotene Hilfe in Anspruch nehmen werden. B. N.

Nah und fern

Kreisleiter Borlinghaus in sein Amt eingeführt

Dortmund. Im Feierraum der Reichspostdirektion führte in Gegenwart der Führerschaft der Partei aus dem Kreis Dortmund, vor Vertretern der Behörden, der Wehrmacht und der Wirtschaft, Gauleiter Albert Hoffmann den neuen Kreisleiter der Groß-Dortmunder NSDAP, Walter Borlinghaus, in sein Amt ein. Zu Beginn sprach Kreisleiter Knoop, der nach Rückkehr von der Front einige Monate als Vertreter die Geschäfte des Kreisleiters in Dortmund geführt hatte, und dem nun die Führung des Kreises Arnsberg anvertraut worden ist. Er dankte für die ihm erwiesene vertrauensvolle Mitarbeit und gab Fahne und Auftrag in die Hände des Gauleiters zurück. Gauleiter Albert Hoffmann dankte Knoop für seine Arbeit. Er versicherte alsdann, daß es ihm schwer gefallen sei, Kreisleiter Borlinghaus aus seinem Arbeitsbereich im Kreise Altena-Lüdenscheid zu lösen. Die größeren Aufgaben in Dortmund hätten es aber notwendig gemacht, ihn in diesem größten Kreis des Gaues anzusetzen. Kreisleiter Borlinghaus versicherte, daß es ihm nicht leicht gewesen sei, seinen alten Wirkungskreis zu verlassen, daß er aber in der kurzen Zeit seines Hierseins die ihm gestellte größere Arbeit bereits liebgewonnen habe und mit freudigem Herzen ausfüllen werde. An die Vertreter der Wehrmacht, der Behörden und der Wirtschaft gewandt sagte er, daß er auf eine gute Zusammenarbeit mit ihnen rechne. Dann bekam er aus der Hand des Gauleiters Fahne und Auftrag mit der Versicherung entgegen, unentwegt den Weg nationalsozialistischer Pflichterfüllung zu gehen.

Düsseldorf. (Professor Dr. Hennig 70 Jahre alt.) Am 12. Januar begeht Professor Dr. R. Hennig seinen 70. Geburtstag. Hennings Name hat in der wissenschaftlichen Welt Klang. Sein Lehrbuch Geopolitik ist in mehrere fremde Sprachen übertragen. Seine wissenschaftliche Arbeit und Forschung ist in einem Hauptwerk „Terrae incognitae" niedergelegt, dessen vierter Band vor kurzem erschienen ist. Prof. Hennig kam aus Berlin nach Düsseldorf, wo er zunächst an der Verkehrshochschule und später an der Verwaltungsakademie lehrte. Er ist Mitbegründer der Deutschen Weltwirtschaftsgesellschaft und war Herausgeber der Zeitschrift Weltverkehr und Weltwirtschaft. Zur Zeit lebt er im Ruhestand in Dresden.

Graz. (Eine Tochter Roseggers gestorben). An den Folgen eines Unfalls ist in Graz die 78 Jahre alte Kapitänswitwe Laurin gestorben. Sie war eine Tochter des steirischen Dichters Peter Rosegger, aus dessen erster Ehe, dem sie nun am Schluß des Rosegger-Gedenkjahres, 25 Jahre nach dem Ableben des Vaters, in den Tod gefolgt ist.

Eisenach. (Hacke statt Wanderstock). Auf einer Tagung des Thüringerwald-Zweigvereins in Eisenach wurde mitgeteilt, daß sich auch die Wanderer vom totalen Kräfteeinsatz der Heimat nicht ausschließen wollen. An drei oder vier Sonntagen im Jahr werden sie den Wanderstock mit der Hacke vertauschen, um im Walde Forstkulturen anlegen zu helfen. Die Männer werden die Pflanzlöcher hacken, die Frauen die Pflanzen setzen. Eine zweite Aufgabe ist die Wanderbetreuung der Volksgenossen aus den luftbedrohten Gebieten.

Chemnitz. (Das Opfer der Siebzigjährigen). Dem Chemnitzer Oberbürgermeister ging von einer unbekannten Volksgenossin folgendes Schreiben zu: „Ich hatte sechs Söhne, ein Sohn ist im Weltkrieg gefallen. Ich werde im März 70 Jahre alt und freue mich, daß ich noch arbeiten kann und jede Woche noch meinen Lohn bekomme. Ich möchte deshalb auch mein Scherflein für die Volksgenossen geben, die ihr Hab und Gut verloren haben. Ich freue mich, daß ich noch fünf Söhne habe, vier sind bei der Wehrmacht. Anbei 50 RM für Bombengeschädigte".

Der Kaufmann darf keine „Geschenke" annehmen

Nimmt ein Gewerbetreibender irgendeinen Vorteil entgegen, der von einem Kunden erkennbar in der Erwartung späterer Bevorzugung gegeben wurde, so macht er sich schon durch die Entgegennahme strafbar, auch dann, wenn er nicht den Willen hat, die erwartete Bevorzugung später zu gewähren. So sagt ein Gerichtsurteil über das Problem der bevorzugten Bedienung gegen Vorteile aus. Der Gewerbetreibende ist zur gerechten Verteilung der Ware und der Leistung verpflichtet. Mit dieser Pflicht steht es aber im Widerspruch, irgendwelche Vorteile einzustreichen, auch wenn man später von einer Bevorzugung absieht.

Der Papagei im Ehescheidungsprozeß

Ein Ehescheidungsprozeß seltsamen Gepräges wurde vor einem Bukarester Gericht durchgeführt. Hauptbelastungszeuge war ein Papagei. Der Ehemann Carlos Boscher hatte sich für wenige Tage wegen einer Geschäftsreise nach außerhalb begeben müssen. Als er heimkehrte und seine Frau zur Begrüßung umarmte, schrie plötzlich der Papagei in seinem Käfig: „Nur mit der Ruhe! Carlos ist in Stambul!" Dem Ehemann Boschor ahnte nichts Gutes, denn er wußte, daß ein Freund von ihm, der der Frau Boschors eifrig den Hof machte, bei jeder Gelegenheit seine Lieblingsredensart „Nur mit der Ruhe!" anbrachte. Carlos war deshalb fest davon überzeugt, daß während seiner Abwesenheit die eheliche Treue seiner Gattin ziemlich erheblich gelitten haben mußte. Weder die Frau noch der Freund wollten jedoch davon etwas wissen und wiesen entrüstet die Verdachtsäußerung ab. Carlos reichte trotzdem die Ehescheidung ein, obwohl er keinerlei Beweis vorbringen konnte. Er beantragte und setzte durch, daß der Papagei zu dem Scheidungsprozeß mit in den Gerichtssaal gebracht wurde. Auch vor dem Richter leugneten die Frau und der verdächtige Freund. Als jedoch der Papagei in den Gerichtssaal gebracht wurde und er dort Frau und Freund am Zeugenstand beieinanderstehen sah, kreischte er in den höchsten Tönen los: „Nur mit der Ruhe! Carlos ist in Stambul!" Das genügte dem Richter — und auch der Frau und dem Freund, die nun gegen den Vorwurf des Ehebruchs keinen Einwand mehr erhoben.

Des Meisters Spiel

Von Rudolf Schwannecke

Es war im Jahre 1892, als Spanien die vierhundertjährige Entdeckung Amerikas durch Columbus feierte. Zu den zahlreichen festlichen und künstlerischen Veranstaltungen gehörte auch ein Konzert des viel bewunderten spanischen Geigenvirtuosen Pablo de Sarasate, das dieser in Jerez de la Drontera gab. Das Konzert fand im Theatersaal statt, einem primitiven Holzbau, der in seiner armseligen Architektur eher einer alten Scheune, denn einem Musentempel glich. An den Galerien brannten Gaslampen, denn Jerez — obgleich eine Stadt mit über 50 000 Einwohnern — besaß noch kein elektrisches Licht. Das Theater war bis auf den letzten Platz besetzt, denn wer irgend konnte, wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den weltberühmten Landsmann zu hören und zu feiern. Den langmähnigen, grauen Kopf über die klangbegnadete Stadivari geneigt, entlockte er dem Meisterinstrument eine solche Süße des Tons, daß alles hingerissen seinem Spiel lauschte.

Plötzlich, Sarasate begann mit den ersten Takten seiner Zigeunerweisen — entsteht unter den Zuhörern eine merkliche Unruhe. Ein unangenehmer, brenzliger Geruch macht sich bemerkbar. „Fuego!" gellt eine Frauenstimme, und schon quillt aus der Bühnenkulisse dicker grauer Rauch hervor. Hunderte blicken starr vor Schrecken auf die Rauchwolke, die allmählich den ganzen Bühnenraum einhüllt. Einige springen entsetzt von den Plätzen auf und stürzen zur Ausgangstür. Eine Panik scheint unvermeidlich. Sarasate spielt ruhig weiter. Seine Gestalt erscheint zeitweilig nur als Silhouette in dem Rausch. Der Meister spielt unbeirrt und wunderbar wie nie zuvor. Töne wie in Gold gefaßt dringen aus den Rauchschwaden. Selbst der Begleiter am Flügel, der in lähmendem Entsetzen für einen Augenblick die Hände von den Tasten hebt, wird von dem pulsierenden Spiel des spanischen Meisters mitgerissen. Gebannt hält alles den Atem an. Ist es das Spiel oder die Furchtlosigkeit des Künstlers, die die Menge fasziniert? Mitten im Qualm eines gefahrvollen Feuers bleibt alles sitzen und lauscht. Niemand denkt mehr an Flucht.

So konnte das Feuer, das durch eine Lampe hinter den Kulissen entstanden war, in Ruhe gelöscht werden. Und als Sarasate sein Spiel beendet hatte, war die Gefahr beseitigt. Der Meister hatte durch sein Spiel und seine Geistesgegenwart eine Katastrophe von unübersehbaren Folgen verhütet.

Erzählte Kteinigkeiten

Merkwürdiger Fall

Als Friedrich Gottlieb Klopstock in Kopenhagen war und eines Tages im Vorzimmer seines Gönners, des Staatsministers Grafen Bernstorff, auf Audienz wartete, traf er mit einem älteren Offizier zusammen und kam mit ihm in ein lebhaftes und angenehmes Gespräch. Schließlich nannten die Herren einander ihre Namen.

„Klopstock?" sagte der Offizier mit starker Ueberraschung. „Dann sind Sie wohl der Mann, der den „Messias" geschrieben hat?"

Jawohl, der sei er, versetzte der Dichter.

„Sonderbar!" sagte der Offizier kopfschüttelnd. „Sie reden doch ganz vernünftig!"

Hart sein wie die Front

Tiefes und schweres Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mein heißgeliebter, herzensguter Gatte, der treusorgende Papa seines Söhnchens, unser lieber, guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Pate und Onkel

Kontrollassistent

Hans Damm

Unteroffizier in einer Feldeinheit
Inhaber der Ostmedaille

im Alter von fast 41 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten nach 4jähriger treuer Pflichterfüllung am 3. Dezember 1943 den Heldentod gestorben ist. Auf einem Divisionsfriedhof ruht er fern der Heimat, von seinen Lieben unvergessen. Die Liebe höret nimmer auf.

In tiefem Schmerz:

Frau Frieda Damm, geb. Hüster; **Hans-Ulrich** als Söhnchen; **Margarete Damm**; **Fam. Heinrich Damm**; **Fam. Ludwig Nau**; **Fam. Wilhelm Damm**; **Fam. Johannes Pausch**; **Fam. Christian Hüster**; **Fam. Adolf Hüster**, **Fam. Inacker.**

Elsoff, Bracht, Josbach, Langenstein, Erksdorf und z. Zt. im Felde, den 14. Januar 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 16. Januar, um 10 Uhr morgens in der Kirche statt.

Treu und tapfer seine Pflicht erfüllend, hat mein einziger, über alles geliebter, hoffnungsvoller Sohn, mein herzensguter Bruder, mein lieber Enkel, unser lieber Neffe und Vetter, der

Kriegsfreiwillige

Willi Bätzel

SS-Unterscharf. in einer Panzer-Aufkl.-Abtlg.
ausgez. mit dem E. K. 1 u. 2, dem Panzerkampfabzeichen, der Nahkampfspange (1. Stufe), der Ostmedaille und dem gold. Verwundeten-Abzeichen

am 26. 11. 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 20 Jahren den Heldentod gefunden. Die Treue zu seinem über alles geliebten Führer besiegelte er mit dem Tode.

In tiefem Herzeleid

Luise Bätzel geb. Völkel
Anneliese Bätzel
und alle, die ihm nahe standen.

Erndtebrück, den 14. Januar 1944.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern abend 22 Uhr nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, nimmermüde Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Wilhelmine Hedrich

geb. Linde

im Alter von fast 47 Jahren in Frieden heimzuholen.

In stiller Trauer:

Familie Wilhelm Hedrich.

Birkefehl und Birkelbach, den 12. Jan. 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 15. Januar um 13 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Es grüßen als Verlobte:

Waltraut Wörster
Erich Schmidt

Erndtebrück, Bergstr. 30 — Lützel, Krs. Siegen

15. Januar 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Josef Giese
Else Giese geb. Wolters

Erndtebrück — Oberhausen/Rhld., Stubbenbaum 38

15. Januar 1944.

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung

danken wir

recht herzlich.

Emmi Hackler
Heinrich Böhl

Sassenhausen u. Weidenhausen, im Januar 1944.

Freunde! PERIANER!

Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht – auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles – auch

PERI

Dr. Korthaus

DR-KORTHAUS-FRANKFURT A-M

Kirchliche Nachrichten:

Sonntag, 16. Januar 1944:

Berleburg: 11 Uhr Kindergottesdienst.
Schüllar-Wemlighausen: 10 Uhr Gottesdienst.
Girkhausen: 15 Uhr Gottesdienst.
Raumland: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Berghausen: 14 Uhr Gottesdienst.
Weidenhausen: 15 Uhr Gottesdienst. Pfr. Bauer. 10 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Konfirmandenunterricht.
Elsoff: 10 Uhr Gedächtnisfeier für Ob.-Gefr. Hans Damm.
Schwarzenau: 14 Uhr Gottesd.
Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst. Missionar Zeitz, 11 Uhr Kindergottesdienst.
Birkelbach: 10 Uhr Gottesdienst anschl. Kindergottesdienst.
Erndtebrück: 10.45 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Trauerfeier für Karl Müller, Ernst Schmidt, Willi Bätzel u. Heinr. Gottschalk.
Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mütterberatung.

Montag, 17. 1.: Laasphe 14 Uhr.
Dienstag, 18. 1.: Wemlighausen 14, Girkhausen 14.45, Langewiese 15.30, Neuastenberg 16;
Freitag, 21. 1.: Rückershausen 14, Oberndorf 14.30, Rüppershausen 15.15, Amtshausen 16.15 Uhr.

Mein Geschäft

ist bis auf weiteres nur noch

Montags,
Mittwochs u. Donnerstags
von 14 bis 18 Uhr
geöffnet.

C. H. Schneider, Berleburg.

Lohnende, leichte

Näharbeit auszugeben.

Kranefeld & Küpper
Berleburg
Unterm Hain (Baracke).

Suche gut erh.

Klavier

Frau Rode,
Berleburg i. W.
Marburgerstr. 15.

Oberstädter Hudegesellschaft.

Generalversammlung am **Sonntag, 16. Jan. 44, nachm. 3** Uhr in der Wirtschaft Kießler.

Der Vorsteher.

Biete **Laufställchen**, suche **Kindertisch** od. **-Stühlchen.**
Biete **Kinderschuhe** Gr. 19, suche „ „ 21.
Frau Anne Beckmann, Laasphe, Bergstraße 30.

Hausgehilfin

tüchtig, zuverlässig, für gut eingerichteten Haushalt nach Siegen gesucht.

Frau Knof, Siegen
Hindenburgstraße 8.

Brillant-

Anstecknadel

auf d. Fahrt Altenhund.-Birkelbach-Berleburg **verloren.** Der ehrl. Finder wird gebet., diese geg. Belohn. abzugeben bei

Konditorei Paßmann
Berleburg
Herm.-Göring-Str. 18

Kleiner

Zimmerofen

zu kauf. gesucht.

Hitler-Jugend
Bann Wittgenstein
Berleburg. Ruf 420.

Sags durch Anzeigen

Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Tonfilmbühne Berleburg.

Freitag bis Montag

Zwei glückliche Menschen

Ein Wien-Film mit

Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Jane Hilden, Hans Olden, Oskar Sima u. a.

Liebe und Juristerei — eine heitere Ehegeschichte

Kulturfilm. **Wochenschau.**

Nicht für Jugendliche.

Am **Sonntag, dem 16. Januar um 14 Uhr** findet im **Gasthof Strohmann** die

Jahreshauptversammlung

der

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Erndtebrück

statt.

Die Mitglieder werden hiermit zu dieser Versammlung eingeladen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.